

*Nina Berend und Ulrich Tolksdorf †*

HUGO JEDIG

8. 9. 1920 – 11. 10. 1991



Am 11. Oktober 1991 verschied in Köln im Alter von 71 Jahren Professor Dr. phil. *Hugo Jedig*. Mit ihm ist ein Wissenschaftler von uns gegangen, der zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der rußlanddeutschen Sprachwissenschaft gehörte. Sein Leben und Schaffen war unzertrennlich mit dem Schicksal der deutschen Volksgruppe in der Sowjetunion der Nachkriegszeit verbunden. Mit ganzer Kraft setzte er sich auf seine eigene Weise für den Erhalt ihrer Eigenheit ein.

*Hugo Jedig* wurde am 8. September 1920 in dem deutschen Dorf Nestelejewka, Bezirk Losowaja, Gebiet Charkow (Ukraine), geboren. Seine Vorfahren stammen aus Nassau-Usingen (Hessen). Sie kamen aber nicht direkt aus Hessen in die Südukraine, sondern nach einem Zwischenaufenthalt in Ostpreußen. Sein Vater, *Hugo Jedig*, geboren 1887 in Neukron (Ukraine), ist früh verstorben (1932). Er war bis zu seinem letzten Lebensjahr Landwirt und Lehrer. Seine Mutter, *Regine Jedig*, wurde 1890 in dem deutschen Dorf Sudicha (Ukraine) geboren. Sie war Landwirtin, kam 1943 nach Tuschin-Wald/Wartheland und wurde dort eingebürgert. 1945 wurde sie von den Sowjettruppen repatriiert und ins Gebiet Tomsk (Sibirien) deportiert, wo sie 1974 verstarb.

1932 absolvierte *Hugo Jedig* die Anfangsstufe, und da es vorerst keine Möglichkeiten zur Weiterbildung in deutscher Sprache gab, arbeitete er zwei Jahre in der Kolchose als Hirte und Viehwärter. 1934 wurde in Nestelejewka eine Siebenjahr-Schule eröffnet. Er begann von neuem zu lernen und absolvierte die Schule im Jahre 1937. In diesem Jahr wurden aber die deutschen nationalen administrativen Einheiten außerhalb des Wolgagebiets allorts aufgelöst und somit auch die deutschen Schulen, Fach- und Hochschulen. Dieser Umstand veranlaßte ihn, an die Wolga zu gehen, wo er die Pädagogische Schule zu Marxstadt besuchte. Im Jahre 1939 legte er hier sein Examen ab und arbeitete bis zum Anfang des Krieges als Lehrer in einer Dorfschule.

*Hugo Jedig* mußte wie alle deutschstämmigen Einwohner die schweren Folgen des Krieges miterleben: gemeinsam mit vielen anderen wurde er nach Sibirien (Altai-Gebiet) deportiert. Nach einigen Monaten wurde er dann in ein Arbeitslager in einer Forstwirtschaft bei Nyrob (Gebiet Perm, Nordural) eingewiesen, wo er unter schwersten Bedingungen und in außerordentlich strengen klimatischen Verhältnissen bis 1947 als Forstarbeiter tätig war. 1947 bekam er im Zuge der Familienzusammenführung die Erlaubnis, zu seiner Mutter nach Tomsk umzusiedeln, die 1945 infolge der Repatriierung aus Deutschland in die Umgebung dieser westsibirischen Stadt gebracht und unter Aufsicht der Kommandantur in einer Forstwirtschaft angesiedelt wurde.

Von dieser Zeit an war das Leben von *Hugo Jedig* für zwanzig Jahre mit der sibirischen Universitätsstadt Tomsk verbunden, die zu dieser Zeit ein geistiges und wissenschaftliches Zentrum Sibiriens bildete. Er versuchte, Möglichkeiten zu finden, um das Studium fortzusetzen, was ihm aber vorerst nicht gelang. Den Sowjetbürgern deutscher Nationalität war es nach dem Krieg prinzipiell nicht gestattet, auf dem Gebiet der Volks-

bildung zu arbeiten und Hochschulen zu besuchen. Mit sehr großen Schwierigkeiten und dank seiner guten Kenntnisse der deutschen Sprache gelang es ihm, eine Anstellung als Deutschlehrer an einer technischen Fachschule zu bekommen und sie durch jährliche Verlängerung bis 1955 zu erhalten. *Hugo Jedig* gab aber seinen Traum, weiter zu studieren, nicht auf, indem er sich selbständig auf die Universitätsprüfungen vorbereitete. Mit Beseitigung von verschiedenen Hindernissen gelang es ihm, die Pädagogische Hochschule Tomsk extern zu absolvieren. Von 1955 bis 1965 war er dann Lehrer der deutschen Sprache an dieser Hochschule. Zu dieser Zeit lebte in Tomsk der wolgadeutsche Professor *Andreas Dulson* (1900–1973), der in der Vorkriegszeit die Zentralstelle für wolgadeutsche Mundartforschung in Engels geleitet hatte. 1941 wurde er ebenfalls nach Sibirien deportiert, bekam aber wegen Mangel an qualifizierten Kadern eine Anstellung als Universitätsprofessor in Tomsk. *Andreas Dulson* hatte in der Nachkriegszeit aus politischen Gründen seinen dialektologischen Forschungsbereich aufgegeben, interessierte aber einige junge Lehrer für die Untersuchung der deutschen Dialekte. Er nahm besonders auf die Personen nichtdeutscher Nationalität Einfluß, weil er einsah, daß sie weniger Schwierigkeiten bei der Feldforschung in deutschen Siedlungen und bei der Promotion haben würden. Das Interesse für die Erforschung der Sprache der deutschen Minderheit war aber in der Sowjetunion in der Nachkriegszeit sehr gering. Nicht nur Deutsche selbst, sondern auch andere Nationalitäten befaßten sich mit bedeutend größerem Interesse mit der Sprache der Ureinwohner Sibiriens als mit den deutschen Dialekten. Unter seinen Schülern fand sich aber einer, der es trotz seiner Herkunft wagte, sich der Erforschung der deutschen Mundarten zu widmen. Das war *Hugo Jedig*. Er begann mit der intensiven Untersuchung und Sammlung des dialektologischen Materials zu niederdeutschen Dialekten in der Sowjetunion. Seine ersten dialektologischen Feldforschungen machte er in den 31 niederdeutschen Sprachinseln im Altai-Gebiet, die am Anfang des 20. Jahrhunderts von freiwilligen Übersiedlern aus der Ukraine gegründet worden waren. In den nächsten Jahren absolvierte er die Aspirantur bei *Andreas Dulson* (Fachrichtung deutsche Mundarten und deutsche Sprachgeschichte) und legte 1959 in Leningrad bei *Prof. Viktor Schirmunski* (1891–1971) seine Kandidaten-Dissertation zum Thema „Die Nebensätze in der niederdeutschen Mundart des Altai-Gebietes“ vor. Es dauerte aber noch fast drei Jahre bis zu seiner Promotion; weil seine Dissertation in deutscher Sprache geschrieben war, mußte er eine Sondererlaubnis zur Promotion bekommen. Nach seiner Promotion war er dann an der Pädagogischen Hochschule Tomsk Inhaber des Lehrstuhls für deutsche Sprache der Fakultät für Fremdsprachen und von 1962 bis 1965 Dekan der Fremdsprachenfakultät.

Im Jahre 1965 wurde *Hugo Jedig* zum Leiter des Lehrstuhls für deutsche Philologie des Omsker pädagogischen Gorki-Instituts berufen. Die nächsten zwanzig Jahre seines Lebens waren mit der Stadt Omsk in Westsibirien verbunden. Nach seiner Habilitation 1972 wurde an diesem Lehrstuhl eine Aspirantur gegründet; diese Arbeitsstelle leitete er bis 1986. Nach der Pensionierung ging er aus gesundheitlichen Gründen in die Bundesrepublik, wo er in Köln die letzten drei Jahre seines Lebens an dem großen Werk über die deutschen Dialekte der Sowjetunion arbeitete. Das Erscheinen des ersten Bandes „Deutsche Mundarten in der Sowjetunion. Geschichte der Forschung und Bibliographie“ der geplanten Reihe hat er kurz vor seinem Tode noch erleben dürfen.

Der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Untersuchungen von *Hugo Jedig* waren die niederdeutschen Dialekte in Sibirien. Das Hauptproblem, das ihn in diesem Zusammenhang beschäftigte, war das der Entwicklung des Niederdeutschen in russisch-sprachiger Umgebung, dem auch seine Promotion und seine Habilitationsschrift gewidmet sind. Das Hauptverdienst *Hugo Jedigs* für die sowjetische Germanistik besteht aber darin, daß er als Organisator der dialektologischen Untersuchungen in Sibirien eine ganze Generation von Dialektologen herangebildet hat. Es ist ihm – trotz schwerster Bedingungen – auch gelungen, den äußeren Rahmen für diese Forschungen zu schaffen: eine Forschungsstelle mit offiziell anerkanntem Thema und die Veröffentlichung der einzigen thematischen Reihe zu Fragen der deutschen Dialektologie in der Sowjetunion. Auf seine Initiative wurde in Omsk eine Aspirantur mit dem Schwerpunkt „Deutsche Dialekte der Sowjetunion“ gegründet, die im Laufe von über 20 Jahren zum Zentrum der wissenschaftlichen Untersuchungen wurde. *Hugo Jedig* beschäftigte sich als Leiter mit allen wichtigen Aspekten der Tätigkeit dieser Aspirantur. Er arbeitete an der Verbesserung der theoretischen Kenntnisse der Doktoranden, indem er Vorlesungen in verschiedenen Bereichen der Germanistik hielt. Er organisierte dialektologische Expeditionen in die entferntesten deutschen Siedlungen Sibiriens, Kandidatenprüfungen in Omsk und Promotionen für seine Doktoranden an zentralen Universitäten. Unter seiner Leitung wurden über 20 Kandidaten-Dissertationen promoviert. Die von ihm herangebildeten Wissenschaftler sind jetzt an verschiedenen Hochschulen der ehemaligen Sowjetunion tätig.

Im Laufe dieser Jahre verfolgte er mit besonderer Hingabe seine pädagogisch-didaktischen Aufgaben. Die von ihm für die Studenten der deutschen Abteilungen entwickelten Lehrbücher „Deutsche Grammatik (Morphologie)“ (1962) und „Deutsche Grammatik (Syntax)“ (1967) und seine „Chrestomatie zur deutschen Sprachgeschichte“ (Gotisch, Althoch-

deutsch) sind auch heute noch im Unterricht der deutschen Abteilungen gebräuchlich. Mit besonderer Aufmerksamkeit widmete er sich auf dem pädagogisch-didaktischen Gebiet der Verbesserung des muttersprachlichen Unterrichts in den deutschen Siedlungen Sibiriens. Er wies immer wieder auf den Nutzen des muttersprachlichen Deutschunterrichts für die Erhaltung der deutschen Sprache hin und forderte die Bevölkerung auf, sich für die Einführung des Faches „Deutsch als Muttersprache“ in ihren Schulen einzusetzen. Die Omsker Pädagogische Hochschule war eine der wenigen, die neben der Abteilung „Deutsch als Fremdsprache“ eine Abteilung „Deutsch als Muttersprache“ hatte, an der Lehrer für deutsche Siedlungen mit dialektsprechenden Kindern herangebildet wurden. Mit allen ihm verfügbaren Mitteln versuchte *Hugo Jedig*, die Ausbildung der Lehrer dieser Abteilung zu verbessern. Als erster in der Sowjetunion führte er in das Unterrichtsprogramm den Lehrgang „Deutsche Dialektologie“ ein. Dadurch sollten den künftigen Lehrern Kenntnisse über die Dialekte und die Dialektsituation in deutschen Siedlungen vermittelt werden.

*Hugo Jedig* übte eine intensive gesellschaftliche Tätigkeit aus. Viele Bemühungen widmete er der Aufklärungsarbeit unter der deutschen Bevölkerung Sibiriens. Er hielt zahlreiche Vorträge über die Geschichte der Einwanderung und die Gründung der deutschen Siedlungen in Rußland und Sibirien, über die deutsche Sprache und die deutschen Dialekte in Sibirien und über die sowjetdeutschen Schriftsteller. In seinen öffentlichen Auftritten forderte *Hugo Jedig* die Einführung des muttersprachlichen Deutschunterrichts in allen deutschen Siedlungen, die Schaffung von Abteilungen mit deutschsprachiger Literatur in den Bibliotheken der Dorfkubs, die Wiederbelebung der bisher von den Behörden als unerwünscht erklärten deutschsprachigen Laienkunst, die Schaffung einer regionalen Zeitung für die deutsche Bevölkerung und andere Maßnahmen, die zur Erhaltung und Pflege des Deutschtums im Gebiet beitragen sollten. Leider wurden diese Forderungen von der örtlichen Verwaltung immer wieder abgelehnt. In der Zeit, als es noch keine Perestroika und Glasnostj in der Sowjetunion gab, war es nicht einfach – auch nicht ungefährlich –, sich für die Interessen der deutschen Minderheit, deren Vorhandensein oft gelehnet wurde, einzusetzen. *Hugo Jedig* hatte ein Gefühl für den Kampf um die bedrohte Sprache und Kultur der deutschen Minderheit in der Sowjetunion. Er machte das auf seine eigene Art – meistens stillschweigend, ohne viel zu sprechen, unternahm er auf eigene Initiative und auf eigene Gefahr konkrete Maßnahmen für den Erhalt der Sprache und Kultur der deutschen Volksgruppe und ihre Erforschung. Er hatte nie

Angst, sich gegen die herrschenden Dogmen auszusprechen und auch zu handeln – soweit es überhaupt in der damaligen Situation denkbar war. Deswegen war er auch ein beliebter und gewünschter Ansprechpartner für die kulturschaffenden Rußlanddeutschen in der Sowjetunion. Er war ein Einzelgänger im besten Sinne des Wortes. Seine menschlichen Eigenschaften – besonders seine Bescheidenheit und Selbstlosigkeit – werden von allen hervorgehoben, die ihn kannten. Als Beispiel der unermüdlichen Arbeit, der Treue zu seinen Idealen und der Menschlichkeit wird *Hugo Jedig* uns für immer unvergessen bleiben!